

wie „Raum“, „Finanzen“, „Familie und Dynastie“, „verfassungsrechtliche Stellung“ oder „Rangbewußtsein und Repräsentation“ als Untersuchungsfelder abgesteckt. Das Untersuchungsgebiet des südlichen Ostseeraumes zu wählen, schien schon deshalb lohnenswert, weil die als königsfern geltenden Fürsten lange nicht im Fokus der deutschen Mediävistik standen. Ein großer Vorzug der Studie ist zudem, daß sie einen langen Zeitraum in den Blick nimmt, Grundbedingung für die Suche nach Phänomenen der *longue durée*. Bis in kleine politische Details hinein wird in der präzise gearbeiteten Untersuchung, die unter anderem 300 Bündnisverträge einbezieht, das Austarieren der Interessen und Kräfte der Großen mit den umliegenden Mächten, der Fürsten untereinander und mit dem lokalen Adel thematisiert. Dabei zeigt sich, daß sich die Handlungsspielräume sehr oft mehr auf ein Reagieren auf Anforderungen als auf ein Verfolgen langfristig gesteckter Ziele erstreckten. Von einer Stetigkeit der Bündnisse etwa kann erst am Ende des 15. Jh. gesprochen werden. Auch Alternativen historischer Entwicklungen kommen zur Sprache, z. B. die Rügenfürsten. Sie bildeten unter den slawisch-stämmigen Fürsten und Herren eine Ausnahme. Einst als slawische Kleinkönige betitelt, führten sie zwar den *princeps*-Titel, sind dennoch nie in irgendeiner Form vom Kaiser zu Reichsfürsten erhoben oder als solche anerkannt worden, denn zu fest waren sie lange in die dänische Vasallität eingebunden. Ob sie aber nicht ohne ihr Aussterben im Jahre 1315 später Reichsfürsten geworden wären, ist die Frage. Vielleicht wären sie es sogar in der Herrschaftszeit Kaiser Karls IV. geworden, nach dessen Erhebungswelle, die die Mecklenburger und Pommern mit einschloß, es dann die beträchtliche Zahl von ungefähr 130 Reichsfürsten gab. In seiner profunden Untersuchung liefert der Vf. eine Fülle an Material und interessanten Aspekten zur Beschreibung und zum besseren Verständnis der Eigenart des Fürstenseins dieses Raumes und dieser Zeit. Olaf B. Rader

Wolfgang HUSCHNER, Heinrich II. von Mecklenburg, Anna von Sachsen-Wittenberg und die Klarissen, Mecklenburgische Jbb. 123 (2008) S. 7–31, sieht in der in erster Ehe mit dem Wettiner Friedrich dem Lahmen von Meißen verheirateten Frau des mecklenburgischen Herzogs die treibende Kraft hinter der Stiftung des Klarissenklosters Ribnitz. Die wettinischen Gründungen in Seußlitz an der Elbe und Weißenfels an der Saale aus dem letzten Drittel des 13. Jh. standen in vielfacher Hinsicht bis hin zur personalen Erstaussstattung von Ribnitz dafür Pate. Daß Papst Johannes XXII. für das Projekt gewonnen werden konnte, so daß sogar der Schweriner Bischof schließlich seinen Widerstand aufgab, wird plausibel mit den auf gemeinsame Feindschaft zu Ludwig dem Bayern gegründeten guten Verbindungen zwischen Papst und mecklenburgischem Fürsten, nach dessen Tod 1329 mit dem Einfluß seines franziskanischen Beichtvaters Dietrich von Studitz und des damaligen Kardinalprotektors der Franziskaner und Klarissen Arnold von Pellegrue erklärt.

Mathias Lawo

Gerson H. JEUTE, Universitäre Stadtkernforschung. Die Lehrgrabung der Humboldt-Universität zu Berlin in der Ritterstraße 100, Jahresbericht des Historischen Vereins Brandenburg (Havel) 16 (2007) S. 147–156, skizziert als